

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus  
**Band:** 27 (1892)

**Artikel:** St. Felix und Regula in Spanien  
**Autor:** G.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-584728>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# St. Felix und Regula in Spanien.

(Dem histor. Verein vorgetragen am 15. Oktober 1890<sup>1)</sup>).

In einem am 12. März 1889 im historischen Verein gehaltenen Vortrag habe ich über „die Zürcher-Heiligen Felix und Regula“, denen die Tradition auch für den Kanton Glarus eine evangelisirende Tätigkeit zuschreibt, berichtet. Dabei hatte ich es aber nicht für nötig erachtet, auch eine allerdings schon mehrfach aufgetauchte Hypothese zu erwähnen und neuerdings zu widerlegen, welche behauptet, dass St. Felix und Regula gar nicht dem schweizerischen Turegum, unserm heutigen Zürich, angehören, sondern einem Städtchen ähnlichen Namens, das, jenseits der Pyrenäen gelegen, nach den einen in Arragonien, nach den andern in Valencia sich befand. Nachdem schon die Bollandisten diese Hypothese abgewiesen und zu unserer Zeit vollends Lütolf in seinen „Glaubensboten der Schweiz“, wie mir schien, in durchaus genügender Weise sie widerlegt hatte, glaubte ich, „Wasser in die Linth zu tragen“, wenn ich meinerseits noch einmal darauf eintreten wollte. Ich sollte mich getäuscht haben, und sehe mich deshalb genötigt, nachträglich darauf zurückzukommen.

Im Morgenblatt der „Neuen Zürcher-Zeitung“ vom 29. Aug. 1889 fand sich nämlich unser Landsmann, Hr. Pfarrer Lienhard in Schöfflisdorf, durch die im Druck erfolgte Publikation meines

---

<sup>1)</sup> Wenn ich damit nach dem Angriff des Hrn. Pfarrer Lienhard vom August 1889 etwas verspätet kam, so lag die Ursache dieser Verspätung darin, dass in der Sitzung vom 10. Dezember 1889 keine Zeit für diese Streitfrage übrig blieb, ebenso war das histor. Jahrbuch von 1890 schon ohne dieses zu umfangreich (für die Kasse des histor. Vereins) geworden; zu einer Zeitungsfehde aber hatte ich keinerlei Lust.

Vortrages <sup>1)</sup> veranlasst, die erwähnte Hypothese wieder aufzufrischen und St. Felix und Regula das Bürgerrecht der Stadt Zürich, die doch diese Heiligen bis auf den heutigen Tag in ihrem Siegel führt, abzusprechen, um sie nach Spanien zu verweisen, d. h. ihren Kultus als einen zur Zeit der Karolinger von Spanien her importirten darzustellen.

„Ich bin selber so ungemein überrascht worden“, schreibt derselbe l. c., „dass ich meinen Augen kaum traute; aber ich werde je länger je mehr in dieser Ansicht bestärkt. Man lese und staune, was die Bollandisten sagen, welche zwar Zürich für die Legende in Schutz nehmen, sogar schon im Titel („passi sunt in hodierna Helvetia, non Hispania“) und dann noch in einem besondern Abschnitt von einer halben Folioseité, aber doch abweichenden Ansichten freien Raum gönnen. Da heisst es: Johannes Tamayus Salazar sagt in seinem spanischen Martyrologium: Bei Turigium im spanischen Celtiberien haben die h. Geschwister Felix und Regula, weil sie den Götzen nicht dienen wollten und standhaft erklärt hatten, ihrem Glauben gehorsam ihr Leben verlieren zu wollen, nachdem sie flüssiges Blei getrunken, da haben die weitberühmten Märtyrer ihre Nacken dem Schwerte dargeboten. Und nicht allein Tamayus behauptet diese Ansicht, nicht nur stützt man sich auf die untergeschobenen Werke des Deseterus und Julianus, sondern auch Lanuza und andere spanische Schriftsteller halten die gleiche Ansicht aufrecht, indem sie ausser der Tradition auch den alten Märtyrerdienst bei den Spaniern geltend machen. Und Christoph Brauer schreibt Band I des Trierer Jahrbuches zum Jahr 984, Nummer 51, dass Erzbischof Egbert von Trier die Körper unserer heiligen Märtyrer Felix und Regula vom Thale Terrorina in der Provinz Valeria, wo sie im Flecken Turegum oder Tiguris ruhten, nach Trier gebracht habe.“

Wenn wir diese Berichte mit dem, was über das Martyrium der zürcherischen Heiligen erzählt wird, zusammenhalten, so scheint die Uebereinstimmung der beiden Legenden allerdings eine so weitgehende zu sein, dass die beiden Erzählungen als zwei verschiedene Versionen derselben Geschichte aufgefasst werden

<sup>1)</sup> Die Zürcher-Heiligen St. Felix und Regula; Zürich, Fr. Schulthess, 1889.

müssen. <sup>1)</sup> Dies vorausgesetzt, wird unsere Frage zunächst die sein: haben die Zürcher ihre Heiligen aus Spanien geholt oder haben umgekehrt die Spanier sie aus unserer Schweiz erhalten? Denn darin hat Hr. Pfarrer Lienhard allerdings Recht, dass in der Karolinger-Zeit zwischen den diesseits und jenseits der Pyrenäen gelegenen Ländern ein reger geistiger Verkehr bestand, so dass ein solcher Austausch wohl möglich war. Und dass gerade kirchliche Legenden, gleich den Reliquien von Heiligen, vermöge der damaligen Katholizität auswandern und an einem ihnen ursprünglich fremden Orte einen neuen Krystallisationspunkt finden konnten, ist Hrn. Pfarrer Lienhard willig zuzugestehen. Die Frage ist deshalb, wie wir schon bemerkten, nur die: ist wohl die Sage von Felix und Regula spanischen Ursprungs, d. h. von einem spanischen Turegum oder Tiguris nach unserm helvetischen Turegum verpflanzt, wie Hr. Pfarrer Lienhard will, oder ist sie schweizerischen Ursprungs und von da, unserm Zürich, nach einer ähnlich heissenden Stadt Spaniens übertragen worden?

Man wird ja doch nicht von vornherein als Kanon aufstellen wollen, dass, wenn eine Sage zugleich in der Schweiz und in Spanien sich vorfände, dann ohne weiteres Spanien der Vorzug zu gewähren sei, da es undenkbar wäre, dass ein Spanier, der die zürcherische Legende von Felix und Regula kennen lernte, durch die Aehnlichkeit seines spanischen Ortsnamens verführt, darauf verfallen konnte, die ihn ansprechende Märtyrergeschichte nach Spanien überzutragen. So frei von nationalem Selbstgefühl sind ja doch auch die Spanier nicht, dass es ihnen nicht hätte einfallen können, berühmte Heilige, als wie nach Hr. Pfarrer Lienhard's Darstellung die benannten Märtyrer zur Karolinger-Zeit es waren, für sich in Anspruch zu nehmen, sofern irgend welche Anknüpfungspunkte dafür vorlagen. Und anderseits meine

---

<sup>1)</sup> Die Uebereinstimmung noch grösser zu machen, haben, da die alte Legende Turegum an das Ende eines See's (caput lacu) verlegt, spanische Darsteller, wie es scheint, entdeckt, dass auch das spanische Turegum einst am Ausgang eines See's gelegen habe. Ich muss aber vermuten, dass sie dabei nach dem Sprichwort verfahren: „Mattis bricht d's Is; findt er keis, so macht er eis.“ Denn in den verschiedenen Karten von Spanien, die ich zu Rate gezogen, ist da, wo Turegum gelegen haben sollte, kein See zu finden.

ich, dass wir als Schweizer auch nicht so über das Mass bescheiden sein müssen, dass wir alles, was wir an geschichtlichen Erinnerungen besitzen, wo dieselben uns von irgend einer Seite her streitig gemacht werden wollen, sofort und ohne weiteres preiszugeben hätten.

Ob die Legende spanischen oder schweizerischen Ursprunges sei, darüber wird ebendarum meines Erachtens vor Allem das Alter der Quellen zu entscheiden haben. Nun glaube ich aber in meinem Vortrag über Felix und Regula nachgewiesen zu haben, dass das älteste der noch vorhandenen Märtyrologien dieser beiden Heiligen spätestens zu Anfang des 9. Jahrhunderts niedergeschrieben worden, dass aber die Vermutung begründet ist, es liege unsern noch vorhandenen ältesten Handschriften eine gemeinsame ältere, mit den Einrichtungen des alten castrum Doricum wohl vertraute, vielleicht in's 7, wenn nicht gar in's 6. Jahrhundert <sup>1)</sup> zurückreichende Quelle zu Grunde. Dagegen sind die spanischen Berichte über unsere Märtyrer ungleich jünger; wenn ich nicht irre, reichen sie nicht einmal in die erste Hälfte des X. Jahrhunderts zurück. Tamayus Salazar, den Pfarrer Lienhard in erster Linie aufführt, gehört sogar erst dem 17. Jahrhundert an (cf. Grässe, Lehrbuch der Literärgeschichte VI, pag. 371) und nicht viel früher ist Lanuza (Pierre's Lexikon meldet von ihm: „historien espaniol, vivait dans la première moitié du dix-septième siècle). Ungleich älter wäre allerdings Julianus gewesen, welcher 680—690 den erzbischöflichen Stuhl von Toledo inne hatte; aber auch die von Lienhard zitierte Quelle weist darauf hin, dass es sich um ein viel jüngerer, dem Julian lediglich unterschobenes Werk handelt. Dasselbe gilt aber eingestandener Massen auch von dem Bericht des Deseterus. Und so späte Quellen sollen nun den Beweis leisten, dass die mindestens 100, wenn nicht gar 200 Jahre früher bezeugte zürcherische Legende aus Spanien importirt worden!

<sup>1)</sup> Mit Recht bemerkt Pfarrer Dr. Furrer (Meili's Zeitschrift 1889, IV, pag. 237) gegenüber der von Pfarrer Lienhard geübten Kritik: „Dass der Legende ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt, dafür spricht nebst vielen andern Gründen auch die Erwähnung des Gottes Mercurius an erster Stelle. Kein Gott war in römischer Zeit in unsern Gegenden so viel verehrt, wie eben dieser Gott. Von keinem hat man so viele archäologische Zeugnisse. Aber in karolingischer Zeit war Mercurius längst vergessen.“

Dazu kommt, dass die spanischen Quellen, wenn ich richtig sehe, über den Ort des Geschehenen selbst im Ungewissen waren. Andererseits lässt sich leicht erklären, wie Spanier dazu kamen, die zürcherische Legende von Felix und Regula nach Spanien zu verpflanzen: Dortige Kirche besass nämlich bereits einen Märtyrer Felix, wenn auch ohne Regula und nicht in Turris oder Turegum oder Torrija, sondern Felix von Gerona. Da aber von ihm nicht viel mehr bekannt war, als dass er als Märtyrer gestorben, liess sich's ja schon verantworten, ihn von Gerona nach Turegum zu versetzen, um dadurch die so erbauliche Geschichte von Felix und Regula auf ihn überzutragen: in der Person des Felix von Gerona einerseits, dem Ortsnamen Turegum andererseits waren die Anknüpfungspunkte für eine Importation der an und für sich zürcherischen Legende nach Spanien gegeben.

Mit etwas mehr Schein als Spanien dürfte allfalls Nordafrika unsere beiden Märtyrer für sich in Anspruch nehmen, indem dortselbst nach dem alten *Calendarium Carthaginense* am 30. August <sup>1)</sup> *sancti Felix, Aeva et Regiola* als Märtyrer gestorben sind und zwar sollen sie ebenfalls zur Zeit des Diocletian und Maximian — um 304 — (unter dem Prokonsul Anulin) den Tod gefunden haben. Hier hätten wir doch wenigstens eine verbürgte, sehr alte Tradition und neben dem Märtyrer Felix als Mitgenossin (wenn auch nicht wie in Zürich eine Schwester) auch noch eine Regiola, nur dass uns von den Genannten ausser dem Faktum ihres Märtyrertodes nichts erzählt ist und dass hier kein Turegum in Betracht kommt. Um so mehr fragt es sich, ob die blosser Namensgleichheit des Felix und Namensähnlichkeit der Regiola ein Recht gibt, diese nordafrikanischen Märtyrer mit unsern Zürcher-Heiligen zu identifizieren, und glauben wir unserseits, diese Frage entschieden verneinen zu sollen. „Diese Kritik übersieht“, wie Dr. Furrer am a. a. O. pag. 237 mit Recht hervorhebt, „dass unter ähnlichen Verhältnissen ähnliche Erscheinungen entstehen können und dass Gleichheit der Namen keineswegs schon den Schluss auf gemeinsamen Ursprung ziehen lässt.“ Namentlich der Name Felix (der „Glückliche“), aber auch der Name Regula waren im römischen Reich sehr weit verbreitet, und es ist deshalb von vornherein

<sup>1)</sup> Für Felix und Regula gilt der 11. September als Todestag.

wahrscheinlich — nicht bloss möglich, sogar geradezu wahrscheinlich — dass in jenen gewaltigen Stürmen, die unter Diocletian und Maximian das römische Reich durchtobten, in den verschiedenen Ländern des weiten Reiches mehr als ein Felix seine Glaubensstreue mit dem Tode zu bezeugen hatte, und ebenso zum Mindesten a priori möglich und keineswegs unwahrscheinlich, dass an einem Orte ein Felix und Regula und an einem andern ein Felix und Regiola den Märtyrertod starben. Als Beweis, d. h. als Zeugniß dafür, dass die Kritik falsch urtheilt, wenn sie glaubt, aus der Aehnlichkeit zweier Erzählungen und der Gleichheit von Namen sofort auf die Ungeschichtlichkeit des Erzählten, resp. der Identität der beiden ähnlich lautenden Berichte schliessen zu dürfen, erlaube ich mir ein Beispiel aus unserm Jahrhundert anzuführen.

Wenn jemand irgendwo gelesen hätte, dass in den 1820er Jahren ein Schüler der aargauischen Kantonsschule, Sohn eines Pfarrers Trümpi von Schwanden, in der Nähe von Aarau beim Baden in der Aare ertrunken sei, und nachher läse derselbe anderswo, dass 1837 in der Nähe von Aarau ein Balthasar Leuzinger, Sohn des Pfarrers M. Leuzinger in Schwanden, beim Baden in der Aare ertrunken sei, so würde der Betreffende, sofern er ein irgend kritisch angelegter Mensch wäre, doch wohl den Schluss ziehen: hier handelt es sich offenbar um ein und dasselbe Ereigniss; und da nun amtlich bezeugt ist, dass Balthasar Leuzinger wirklich an dem und dem Tag des Jahres 1837 in der Aare ertrunken, so ist der erste Autor entschieden im Irrthum; denn da es beide Mal der Sohn des Pfarrers von Schwanden gewesen sein sollte, so ist klar, dass hier eine Verwechslung stattgefunden; und zwar ist, da der zweite Autor nicht bloss den genauen Namen des Verunglückten, sondern auch sein Todesjahr kannte, daraus von vornherein ersichtlich, dass derselbe besser orientirt war, als der Erste, der die Sache augenscheinlich nur vom Hörensagen kannte und deshalb gerade um ein Jahrzehnt sich verirrt und den verunglückten Leuzinger irrthümlicherweise für einen Trümpi ausgab, wohl weil er irgendwie erfahren, dass in den 1820er Jahren ein Abraham Trümpi Pfarrer in Schwanden gewesen. Und doch, so scharfsinnig diese Beweisführung erscheinen möchte, so wenig sich ohne genaue Kenntniss des Geschehenen dagegen sagen

liesse, wäre sie dennoch falsch und verkehrt. Denn in Wirklichkeit sind in der Aare in der Nähe von Aarau in der Tat zwei junge Glarner ertrunken, welche beide Sohn eines Pfarrers von Schwanden waren, der eine ein Trümpi (Bruder von Pfarrer Christ. Trümpi sel.), der andere ein Leuzinger (Bruder von Rektor und Landesbibliothekar Leuzinger). — Und so gibt denn auch bei Felix und Regula — abgesehen davon, dass in Afrika mit Felix und Regula eine Aeva als Dritte im Bunde erscheint, die in Zürich fehlt — die Aehnlichkeit der Namen keinerlei Recht zu behaupten, dass jene carthagischen Märtyrer mit unsern „Zürcher-Heiligen“ irgendwie identisch waren. Lassen wir vielmehr den Nordafrikanern ihre Felix, Eva und Regiola, Spanien seinen Felix von Gerona, behaupten aber ebenso entschieden das zürcherische Bürgerrecht für Felix und Regula.

*G. H.*